A 623
1004

Separatabdruck
aus der

Wiener klinischen Wochenschrift

Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien

XXVI. Jahrgang. **Nr. 10.**

Aus dem patholog.-anatom. Universitäts-Institute in Wien. (Vorstand: Hofrat Prof. Dr. A. Weichselbaum.)

Erfahrungen über die Cholera in Ostrumelien während des Balkankrieges 1912.

TROPICAL DISEASES BUREAU
RECEIVED
28 APR. 1913

Von Dr. **K. J. Schopper**, Assistenten und Leiter der bakteriologischen Mission des Institutes.

TROPICAL DISEASES BUREAU LIBRARY

WELLCOME INSTITUTE LIBRARY
Coll. weITROmec
Call pam
No. WC262
1913
S37e

WIEN und LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
1913

VERLAG VON
WILHELM BRAUMÜLLER
k. u. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler
WIEN und LEIPZIG

Wiener klinische Wochenschrift

Begründet von weil. Hofrat Professor

H. v. BAMBERGER

Herausgegeben von

O. Chiari, F. Chvostek, F. Dimmer, V. R. v. Ebner, Anton Freih. v. Eiselsberg, S. Exner, E. Finger, Alexander Fraenkel, Ernst Fuchs, M. v. Gruber, Ju us Hochenegg, F. Hochstetter, A. Kolisko, Ernst Ludwig, H. Meyer, J. Moeller, Ed. v. Neusser, K. v. Noorden, H. Obersteiner, Richard Paltauf, A. Politzer, Clemens Freih. v. Pirquet, Gustav Riehl, A. Schattenfroh, F. Schauta, J. Tandler, C. Toldt, J. v. Wagner, Anton Weichselbaum und E. Wertheim.

Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien

Redigiert von

Prof. Dr. ALEXANDER FRAENKEL

Auf Wunsch liefert die Verlagshandlung Interessenten das Blatt zur genaueren Information während der Dauer eines Monats (4 Nummern hintereinander) probeweise und kostenfrei ohne irgendwelche Verpflichtung.

Die **„Wiener klinische Wochenschrift"** erscheint jeden Donnerstag im Umfange von drei bis vier Bogen Groß-Quart.

Abonnementspreis jährlich 24 K = 24 M. und Auslandsporto. Abonnements-Aufträge für das In- und Ausland werden von allen Buchhandlungen und Postämtern, sowie von der Verlagshandlung übernommen.

Probenummern sind von letzterer jederzeit gratis und franko zu beziehen.

22200153871

Separatabdruck aus der Wiener klinischen Wochenschrift
1913, Nr. 10.

Aus dem patholog.-anatom. Universitäts-Institute in Wien. (Vorstand: Hofrat Prof. Dr. A. Weichselbaum.)

Erfahrungen über die Cholera in Ostrumelien während des Balkankrieges 1912.*)

Von Dr. **K. J. Schopper,** Assistenten und Leiter der bakteriologischen Mission des Institutes.

Nach den von türkischer Seite, insbesondere von Wieting Pascha,[1]) abgegebenen Versicherungen war zur Zeit der Kriegserklärung die gesamte europäische Türkei frei von Cholera, hingegen bestanden in einzelnen Teilen Nordsyriens mehr oder minder ausgedehnte Epidemien. Da nun aber aus strategischen Gründen auf eine Heranziehung der dort stationierten Truppen nicht verzichtet werden konnte, so versuchte man durch eine fünf- bis zehntägige Quarantäne vor Beginn des Transportes der drohenden Gefahr der Verschleppung vorzubeugen, ohne damit jedoch einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen.

Schon in der zweiten Woche des Monats November wurden in St. Stefano bei Konstantinopel die ersten Cholerafälle in der europäisch-türkischen Armee konstatiert, an die sich in kürzester Frist, dem Aufmarsche der Regimenter folgend, zahlreiche Neuerkrankungen anreihten; und von dem Augenblicke an, da die siegreich vordringenden bulgarischen Truppen die von den Türken verlassenen Stellungen bezogen hatten, war es naturgemäß fast unvermeidlich, daß die Seuche auch auf bulgarische Seite übergriff und damit eigentlich freie Bahn erlangt hatte für ihren Einzug nach Bulgarien selbst. Es ist daher als ein großes Verdienst zu bezeichnen, daß sogleich nach dem Auftreten der ersten Erkrankungen wenigstens über alle nach Bulgarien rückkehrenden Verwundetentransporte noch auf türkischem Gebiete eine fünftägige strenge Quarantäne verhängt

*) Nach Vorträgen in der Generalversammlung des Wiener Aerztevereines am 6. Februar und in der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien am 27. Februar 1913.

[1]) Wieting Pascha, Vom türkischen Kriegsschauplatz III. Deutsche med. Wochenschr. 1913, Nr. 3, S. 126.

wurde, so daß es hier tatsächlich gelang, das Vordringen der Cholera nur auf einzelne wenige Fälle zu beschränken. Auch war unterdessen Prof. Kraus mit seinen Herren auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen, und hatte durch die von ihm bereits geschilderten Maßnahmen [2]) in energischer Weise die Bekämpfung der Cholera auf Seite der Verbündeten in Angriff genommen.

Am 23. November überbrachte der bulgarische Gesandte in Wien meinem Chef, Hofrat Weichselbaum ein Telegramm der Königin Eleonora, worin um die Entsendung von vier Bakteriologen ersucht wurde. Da in der Depesche nähere Angaben fehlten, so erhielten wir auf eine diesbezügliche Anfrage, Montag, den 25. den Bescheid, daß wir sämtliches Material zur Aufstellung eines Laboratoriums mitzunehmen hätten, nach dessen nicht sehr einfacher Beschaffung ich mit den Herren Doktoren Kern, Poindecker, Schiller und dem Laboranten Jungbauer Mittwoch, den 27. früh abreisen konnte, um erst 48 Stunden später nach sehr langwieriger Fahrt durch Serbien in Sofia einzutreffen.

In fast einstündiger Audienz, in der wir die Königin als eine außerordentlich liebenswürdige, dabei energische und im Hinblick auf Krankenpflege sowie sanitäre Angelegenheiten bis ins kleinste Detail wohl unterrichtete Frau schätzen lernen konnten, wurde uns mitgeteilt, daß wir vorläufig in Sofia bleiben und an dem dort bestehenden bakteriologischen Institut zusammen mit dem bulgarischen Bakteriologen Dr. Angelow unsere Arbeit aufnehmen sollten.

Wenige Tage vorher waren nämlich im Sofioter Spitale des ungarischen Roten Kreuzes unter den jüngst angekommenen verwundeten Soldaten auch zwei Cholerafälle konstatiert worden, die ersten Fälle in der Hauptstadt selbst, weshalb naturgemäß allseits große Beunruhigung Platz gegriffen hatte. Dank der sofortigen Isolierung und der rasch gestellten bakteriologischen Diagnose blieb es bei diesen zwei Fällen, deren einer nach siebentägiger Krankheitsdauer tödlich verlief. Die bahnärztliche Kontrolle der ankommenden Verwundetenzüge wurde nun noch mehr verschärft, alle Darmkranken in eine nahe dem Bahnhof zum Spital umgewandelte Schule geschafft und von hier wurden sodann die Verdächtigen in das Isolierspital überführt. Derart gelang es mit Ausnahme eines einzigen Falles, die wenigen in den ersten drei Wochen des Dezember noch eintreffenden cholerakranken Soldaten zu isolieren, noch ehe sie das

---

[2]) K. Kraus, Ueber Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze. Wiener klin. Wochenschr. 1913, Nr. 7, S. 241.

Weichbild der Stadt betreten hatten. In diesen Fällen, die zumeist im Verlaufe des Nachmittags, bzw. des Abends ankamen, wurde von uns der Stuhl entnommen, aus demselben Kulturen angelegt und es konnte in einzelnen Fällen ermöglicht werden, schon nach 13 Stunden die durch Agglutination gesicherte Diagnose auf Cholera asiatica zu stellen.

Ueber telegraphische Ordre vom Hauptquartier in Kirkkilisse gingen am 6. Dezember zwei meiner Herren, Dr. Kern und Dr. Schiller mit unserem Diener und dem Laboratorium nach Dimotika ab. Am gleichen Tage erhielt ich die Verständigung, daß in Stara Zagora in Ostrumelien verdächtige Krankheitsfälle aufgetreten seien. Da nun der bei uns in Friedenszeiten allgemein geübte Vorgang, daß sofort von den suspekten Fällen Untersuchungsmaterial in geeigneten Gefäßen der betreffenden bakteriologischen Zentralstelle eingesandt wird, wegen Mangels an Aerzten einerseits, an passenden Gefäßen anderseits nicht eingehalten werden konnte, so erschien es am vorteilhaftesten, mit den zur mikroskopischen Untersuchung nötigen Utensilien (Mikroskop, Farblösung u. dgl.), sowie mit Gefäßen zur Entnahme des Untersuchungsmateriales ausgerüstet, selbst an Ort und Stelle die Entnahme und mikroskopische Untersuchung vorzunehmen, die Kultur jedoch erst nach der Rückkehr im Laboratorium auszuführen und ich kann hinzufügen, daß sich uns diese Art der Untersuchung, an der wir in der Folgezeit stets festhielten, aus mehrfachen Gründen sehr bewährt hat. So war es bei der Zweizahl, zu der wir reduziert waren und bei dem Mangel an Laboratoriumsmaterial — ein zweites Laboratorium mußte aus Wien und da dieses fast gänzlich ausverkauft war, ein Teil auch noch aus Berlin bestellt werden — unmöglich, an allen Orten, in denen vereinzelte Cholerafälle auftraten, Arbeitsräume aufzustellen, anderseits ergab sich, wie ich gleich hier vorwegnehmen möchte, allenthalben die Notwendigkeit, durch die an Ort und Stelle vorgenommene mikroskopische Untersuchung, die ja naturgemäß auf eine viel größere Anzahl von Darmerkrankungen überhaupt ausgedehnt werden konnte, wenn auch nur mit annähernder Sicherheit wenigstens alle Cholerafälle auf einmal festzustellen, für ihre sofortige Isolierung, für Desinfektionsmaßnahmen und nicht zuletzt auch für eine entsprechende Therapie zu sorgen; konnte ich doch beobachten, daß bei bereits bestehendem Choleraverdacht den betreffenden Patienten, wie erwähnt werden muß, nicht zu ihrem Vorteil, Opium in größeren Dosen mehr weniger aus dem Grunde gegeben wurde, um das so unangenehm an Cholera erinnernde Erbrechen und die Durchfälle aus der Welt zu schaffen.

Zu dem besaßen viele Gemeinden überhaupt keinen Arzt und ruhte die gesamte ärztliche Tätigkeit in den Händen eines Feldschers, der noch dazu häufig genug aus irgendeinem abseits liegenden Berufe herausgerissen worden war, um die vor so und so viel Jahren eingelernten medizinischen Kenntnisse wiederum auszugraben; daß daher von dieser Seite ein sachliches Vorgehen nicht zu erwarten war, liegt auf der Hand. Trotzdem aber möchte ich betonen, daß manche dieser Sanitätsgehilfen als Exekutionsorgane unter ärztlicher Leitung recht wertvolle Dienste leisteten.

Ich fuhr also am 7. Dezember in neunstündiger Bahnfahrt nach Stara Zagora und konstatierte dort drei Cholerafälle — die spätere Kultur bestätigte die mikroskopische Diagnose — welche im Krankenhause neben anderen Darmkranken untergebracht waren. Die Nachforschung ergab, daß einer der Erkrankten, ein Kutscher aus Tschataldscha ohne wesentliche Symptome per Bahn in Stara Zagora angekommen war, sich eine Stunde am Bahnhof aufgehalten hatte und sodann zur Beobachtung an das Spital abgegeben worden war. Zwei Tage später erkrankte ein Soldat, der an jenem Tage den Reinigungsdienst am Bahnhof zu versehen hatte und nach einem weiteren Tage dessen Bettnachbar in der Kaserne.

Die Cholerakranken wurden nunmehr isoliert, die in Betracht kommenden Räumlichkeiten der Kaserne einer gründlichen Desinfektion zugeführt, die Kameraden der beiden erkrankten Soldaten von den übrigen gesondert und überwacht. Unter den 700 Türken, die in den ersten Tagen des Krieges gefangengenommen und nach Stara Zagora transportiert worden waren, fand sich kein Fall von Cholera.

Unterdessen waren in Sofia in einem großen Gefäß kunterbunt durcheinander gemengt Darm und leider auch Magen mehrerer unter verdächtigen Symptomen in Vidin an der Donau Verstorbenen nach siebentägigen Transporte in fast völlig verfaultem Zustande eingelangt, bei deren Untersuchung Dr. Poindecker trotz des sehr suspekten Aussehens des Darminhaltes nur mehr einen Fall kulturell als Cholera feststellen konnte.

Am 11. Dezember teilte mir der Leiter des Militärsanitätswesens in Sofia mit, daß auch aus Nova Zagora, Jambol und Straldscha verdächtige Erkrankungen gemeldet werden und daß vom Hauptquartier der telegraphische Auftrag ergangen sei, daß je zwei Bakteriologen mit Laboratorium nach Stara Zagora und nach Mustapha Pascha abgehen sollten. Auf meine Vorstellungen, daß wir ja nur zu zweit seien, außerdem über kein Laboratorium mehr verfügten, daher je einer von uns beiden vorläufig wiederum an Ort und Stelle die Feststellung der

Fälle vornehmen sollte, erklärte der Sanitätsoberst unter Hinweis auf das Telegramm, daß man nach dessen Wortlaut wohl warten müßte, bis das Material aus Wien und Berlin ankäme, wobei sich aber jedermann an den Fingern abzählen konnte, daß dasselbe nicht vor sechs bis acht Tagen eintreffen würde. Zu meiner Rechtfertigung kam jedoch schon am nächsten Tage eine Depesche vom Hauptquartier, die beinahe vollkommen meinem Vorschlage entsprach, weshalb wir am 13. Dezember — es verkehrt täglich nur ein Zug nach jeder Richtung — die Fahrt antraten.

Ich kam nach 14stündiger Fahrtdauer um 10 Uhr nachts in Straldscha, einem aus wenigen Häusern bestehenden Dorfe an, übernachtete am Bahnhof, untersuchte am nächsten Morgen sechs darmkranke Transportkutscher, welche von dem dortigen Feldscher — Arzt war keiner im Orte — als verdächtig gleich in dem am Friedhof gelegenen Leichenhäuschen untergebracht worden waren, sich aber sowohl mikroskopisch als auch kulturell als nicht cholerakrank erwiesen und wurde sodann vom Militärkommandanten gebeten, auch die Kutscher des am Vorabend angekommenen Wagentransportes zu untersuchen. Es sei hier kurz eingefügt, daß sowohl Straldscha als auch Jambol die beiden Bahnstationen sind, von denen aus infolge Mangels eines Bahnverbindung in endlosen Wagenreihen Proviant, Munition, Lagermaterial, kurz alle die einer Armee unentbehrlichen Dinge nach Kirkkilisse und nach der Tschataldschalinie geschafft wurden. Fast täglich kamen und gingen solche Transportkolonnen, deren Bespannung zumeist aus Büffeln bestand und deren Kutscher sich vorwiegend aus kriegsuntüchtigen, alten Leuten aus den Dörfern des Landes rekrutierten; es ist nun bei der Genügsamkeit und Sparsamkeit der Bulgaren überhaupt nicht wunderzunehmen, daß diese zumeist armen Leute unter den schlechtesten hygienischen Bedingungen lebten, jede Nacht im Freien verbrachten, ihren Durst gelegentlich auch aus den unzähligen Pfützen der grundlosen Straßen löschten, ihre Nahrung endlich auf ein Minimum reduzieren mußten. Dazu war schon infolge der räumlichen Ausdehnung dieser Transporte — ganz abgesehen vom Aerztemangel — sowie infolge der vielfach fehlenden Ordnung eine ärztliche Kontrolle so gut wie ausgeschlossen, eine Quarantäne wegen des dringenden Wagenbedarfes nicht durchzuführen. Tatsächlich konnten auch in allen Fällen, die wir in Ostrumelien zu beobachten Gelegenheit hatten und die nicht mit den noch zu erwähnenden türkischen Gefangenen in Zusammenhang standen, als Vermittler der Choleraübertragung solche Transportkutscher eruiert werden und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen,

daß bei einem eventuellen Neuaufflammen der Cholera im Frühjahr eben diese in ihre Dörfer zurückgekehrten Fuhrleute als Vibrionenträger und Dauerausscheider in Betracht gezogen werden müssen.

Zur Beleuchtung dieser Tatsachen mögen die Verhältnisse dienen, die ich in Straldscha in der am Vorabende aus Tschataldscha angekommenen Wagentransportkolonne antraf. Auf einer ausgedehnten Wiesenfläche, die an Größe etwa der Schmelz gleichkam, waren in einzelnen Gruppen dicht gedrängt Wagen an Wagen gereiht und zwischen den in phlegmatischer Ruhe rastenden Zugbüffeln standen oder lagerten die Kutscher um ihre kleinen Feuer herum auf einem durch die schweren Fuhrwerke zum Sumpf umgewandelten Terrain; es war, trotzdem wir uns ja in all den Ortschaften an Straßenkot bereits gewöhnt hatten, nicht möglich, dorthin zu Fuß zu gelangen, weshalb mir ein Pferd zur Verfügung gestellt wurde. Ich fand nun da und dort Leute, die sich über Diarrhöen beklagten, deren blutig schleimige Stühle jedoch das Bestehen von Dysenterie anzeigten und wurde schließlich zu einem Feuer geführt, an dem zwei auf den ersten Blick als schwerkrank imponierende Kutscher lagen, die auf das äußerste erschöpft sich nicht mehr erheben konnten und denen die Kameraden gegen das schreckliche Kältegefühl und die immerwiederkehrenden Wadenkrämpfe noch rauchende Holzscheite an die Füße hielten; das mit schleimig-wässerigen Stuhlentleerungen buchstäblich bedeckte Erdreich der Umgebung ließ auf die traurigen Ereignisse schließen, die sich hier während der Nacht abgespielt hatten und denen ein dritter von diesen Armen vor wenigen Stunden erlegen war. Auch ihn hatte man wohl aus Raum- und Kräftemangel neben das Feuer gelagert. Trotzdem aber aus den Augen der Kameraden die Erkenntnis der Gefahr zu lesen war, verzehrten sie dennoch, in ihr Schicksal ergeben, auf dem durchseuchten Boden sitzend, ihre karge Mahlzeit. Da nun in dem Orte weder ein Arzt, geschweige denn ein Spital war, mußte diese ganze Transportgruppe samt der begleitenden Militärmannschaft nach Jambol dirigiert werden, um dort der Behandlung und Desinfektion zugeführt zu werden. Der Lagerplatz selbst wurde von dem Feldscher mit Chlorkalk desinfiziert. Die an Ort und Stelle bei den Schwerkranken vorgenommene Materialentnahme ergab mikroskopisch reichlich Vibrionen, kulturell wurde in Sofia Cholera asiatica festgestellt.

Noch am selben Vormittage führ ich nach Jambol, konstatierte dort im Spitale zwei mit anderen Kranken

zusammenliegende Fälle, deren einer, ein Kutscher, mit einem Transport aus Kirkkilisse gekommen war.

Hier konnten bereits auch in der Stadt selbst Cholerafälle festgestellt werden, die ebenfalls auf den Kontakt mit den Transportleuten zurückzuführen sind; so war der zweite Erkrankte ein Bürger aus Jambol, außerdem fand ich in einem Wohnhause ein seit 24 Stunden krankes und bereits ganz verfallenes Mädchen, dessen Vater vor zwei Tagen nach kurzer Krankheit gestorben war. Die Defäkation der Patientin ergab einen typischen reiswasserähnlichen Stuhl, in dem sich fast ausschließlich Vibrionen fanden. Das Mädchen wurde nun unter größtem Widerstande an das Spital abgegeben, die Wohnräume desinfiziert, das Haus selbst durch militärische Bewachung isoliert.

Unterdessen war auch der Krankentransport aus Straldscha angelangt und gleichzeitig kam die erfreuliche telegraphische Nachricht, daß am nächsten Tage rumänische Bakteriologen mit ihrem Laboratorium in Jambol eintreffen würden.

Am 10. Dezember, also vor vier Tagen, waren die 16.000 bei Dedeagatsch mit Javer Pascha gefangen genommenen Türken einerseits nach Stara Zagora, Nova Zagora und Kasanlick abgegeben worden, anderseits wurden sie per Bahn bis Burgas gebracht. Da man während dieses Transportes außerhalb Jambol einen eben gestorbenen Türken aus dem fahrenden Zuge auf den Bahndamm geworfen hatte, sollte ich zur Feststellung der Todesursache die Autopsie vornehmen, mußte aber hievon abstehen, da eine Gerichtskommission den Kadaver bereits vor drei Tagen unter Beigabe von Desinfektionsmitteln beerdigen hatte lassen; infolgedessen konnte ich noch am selben Abend nach Burgas weiterreisen und erfuhr daselbst, daß unter den dort untergebrachten Türken 50 Darmkranke und 7 Choleraverdächtige seien, welche Nachricht ich auf der Rückfahrt den rumänischen Kollegen in Jambol hinterließ.

Zu gleicher Zeit hatte Dr. Poindecker in Nova Zagora unter den jüngst angekommenen 1000 Türken sieben Tote vorgefunden und drei Cholerafälle konstatiert, in Stara Zagora unter etwa 1750 gefangenen Türken zwei Fälle mikroskopisch festgestellt.

Hier wie dort waren alle Kranken untereinander gelagert, vor Schmutz und Ungeziefer starrend, die bulgarischen Aerzte selbst von dem so plötzlich hereinbrechenden Chaos völlig erschöpft und es bedurfte großer Umsicht, um hier Ordnung zu schaffen und vor allem eine Verschleppung nach außen zu verhindern. Zu dem Zwecke wurden die Darmkranken überhaupt in eigenen Gebäuden isoliert und

noch speziell von den Cholerafällen getrennt, außerdem der Abschluß nach außen hin durch Drahtzäune und militärische Bewachung vervollständigt.

Im Staatskrankenhause in Stara Zagora fanden sich noch drei weitere bereits isolierte Fälle von Cholera, Fälle, die bulgarische Soldaten betrafen und zweifellos mit den ersten von mir konstatierten Erkrankungen in Zusammenhang standen.

Am 15. Dezember kehrten wir nach Sofia zurück und konnten außer den eben erwähnten Cholerafällen noch einzelne Dysenterie-, eine Typhus- und Paratyphuserkrankungen kulturell feststellen.

Drei Tage nach unserer Rückkehr traf endlich das bestellte Laboratorium ein, nach dessen neuerlicher Verpackung wir am nächsten Tage unter Mitnahme eines Laboranten aus Sophia endgültig nach Stara Zagora übersiedelten und uns in dem zum Isolierspitale umgewandelten Staatskrankenhause einrichteten.

Am 21. stellte ich durch die Autopsie einen neuerlichen Cholerafall unter den Türken fest, weshalb Dr. Poindecker die kulturelle Untersuchung sämtlicher diarrhoisch erkrankten Türken vornahm, während ich selbst in Begleitung des bulgarischen Arztes Dr. Paraskiewoff, der uns ebenso wie die anderen ärztlichen Kollegen in Stara Zagora in äußerst liebenswürdiger und wirksamer Weise unterstützte, über den Niederen Balkan und durch die zwischen diesem und dem Hohen Balkan gelegene, von Moltke seinerzeit als Tal der Rosen benannte Ebene der Tundscha nach Kasanlick fuhr, der Zentrale der Rosenölindustrie.

Hier hatte man etwas über 1400 gefangene Türken unter Nichtbeachtung aller sanitären Maßregeln in der Stadt selbst verteilt und beispielsweise 500 Mann in dem kleinen Tanzsaal eines Hotels zusammengepfercht, während die Darmkranken insoferne isoliert sein sollten, als man sie auf der Orchestergalerie zwischen Notenpulten und Musikinstrumenten unterbrachte; die Aborte mußten von dem das Hotel besuchenden Publikum und den gesunden sowie den kranken Türken gemeinsam benützt werden. Die Schwerkranken endlich waren, ebenfalls inmitten der Stadt, in einer kleinen Moschee untergebracht, deren Brunnenabwässer noch einen großen Teil der Stadt durchliefen. Zu alldem kam noch hinzu, daß der einzige bulgarische Arzt der immerhin ausgedehnten Stadt sich diesen Verhältnissen gegenüber als ohnmächtig erklärte, da ihm weder Gemeindevertretung noch Militärkommando auch nur das geringste Entgegenkommen zeigten.

In den letzten fünf Tagen waren zwölf dieser erkrankten Türken gestorben, bei den Ueberlebenden konnte ich in zwei Fällen im Stuhle reichlich Vibrionen nachweisen, deren spätere Kultur Cholera asiatica ergab.

In Anbetracht dieser Umstände verlangten wir nun kategorisch unter Vorweisung der mir vom Kriegsministerium erteilten Vollmacht die sofortige Räumung und Desinfektion des Hotels, die strengste Isolierung der Moschee und bestimmten unter Zuziehung des Stadtkommandanten und Bürgermeisters die den Gefangenen anzuweisenden Räume.

Außerdem wurde auch hier, so wie es in den übrigen Stationen geschehen war, zwecks Prophylaxe und Therapie neben der Verabreichung von verdünnter Salzsäure oder Zitronensäure, die von italienischer Seite angegebene und von Prof. Kraus[3]) bereits erwähnte Jodbehandlung empfohlen; dieselbe wurde derart geübt, daß dreimal täglich je fünf Tropfen der offizinellen Jodtinktur in einem Glase Wasser verabreicht wurden. Obwohl sich naturgemäß aus der geringen Anzahl der so behandelten Fälle kein Urteil bilden läßt, so hatten wir doch den Eindruck, als ob in einzelnen Fällen eine verhältnismäßig raschere Besserung der Darmerscheinungen zu verzeichnen gewesen wäre; es wird aber jedenfalls noch einer großen besonders in der warmen Jahreszeit angestellten Beobachtungsreihe auch in prophylaktischer Hinsicht bedürfen, um über den Wert der verdünnten Jodtinktur als Darmdesinfiziens speziell bei Cholera ein abschließendes Urteil geben zu können. Den einen Vorteil besitzt dieses Mittel zweifellos, daß es überall erhältlich, einfach zu verabreichen und in der angewandten Verdünnung, wenigstens für Erwachsene, unschädlich ist. Von dem Versuche einer Serotherapie ebenso wie von hypertonischen Kochsalzinfusionen mußte bei dem Aerztemangel und dem Fehlen jedweder Behelfe — man hatte nämlich den größten Teil der Einrichtung der bulgarischen Provinzspitäler nach dem Kriegsschauplatze gebracht — Abstand genommen werden.

Bisher blieb auch unerwähnt, daß mit den Türken neben ihren Offizieren auch Aerzte gefangengenommen waren, denen man als Angehörigen der Genfer Konvention volle Freiheit gewährte; diese Kollegen kümmerten sich nun mit nur vereinzelten Ausnahmen recht wenig um ihre eigenen schwerkranken Landsleute, ja ich hatte gelegentlich den Eindruck, als wollten sie durch absichtlich entstellte Angaben und durch Verheimlichung den bulgarischen Aerzten den Dienst erschweren. So fanden wir beispielsweise nach unserer am 23. erfolgten Rückkehr in Stara Zagora

[3]) l. c.

unter den während der beiden Tage der Pflege der türkischen Aerzte anvertrauten kranken Türken einen Soldaten, der an Dysenterie litt und derart verwahrlost war, daß die blutig-schleimigen Stuhlmassen buchstäblich zwischen Hals und Uniformkragen hervordrangen. In das Spital transportiert, mußten außer mehrfacher Waschung auch sämtliche Haare des Körpers rasiert werden, da jedes einzelne derselben in eine Kette von Nissen umgewandelt erschien. Es war uns bereits ein alltäglicher Anblick geworden, wenn die Gefangenen an den fast durchwegs sonnigen Tagen sich entkleideten, um ihrer Ungeziefer Herr zu werden.

Am 25. Dezember begab ich mich nach Nova Zagora und fand dort alle Maßnahmen aufs sorgfältigste durchgeführt; die mikroskopische und kulturelle Untersuchung der von sämtlichen kranken Türken entnommenen Proben ergab wohl mehrere Dysenteriefälle, hingegen keinen Fall von Cholera, bzw. auch keine Vibrionenträger. Desgleichen war das Resultat der am 22. und 27. vorgenommenen Untersuchung der Türken in Stara Zagora negativ. Gelegentlich der letzten Entnahme von Material gingen wir derart vor, daß wir Gesichtsausdruck und Zunge jedes einzelnen der 1700 Türken prüften und alle jene, deren Zunge belegt erschien, von den übrigen sonderten und nun keinen freiließen, ehe er nicht seine Pflicht und Schuldigkeit getan und uns eine Probe seines Darminhaltes gegeben hatte. Und tatsächlich ergab sich bei diesem Vorgang, der zur Konstatierung von infektiösen Darmkatarrhen bei großen Massen, besonders dort, wo Verheimlichungstendenz besteht, wie ich glaube, empfohlen werden kann, ein überraschend hoher Prozentsatz von Durchfällen, insbesondere von Dysenterie, jedoch nicht einer, bei dem noch Vibrionen kulturell hätten nachgewiesen werden können.

Hatte uns nun dieses fast gleichzeitige Erlöschen der Choleraerkrankungen in Stara und Nova Zagora schon überrascht, so mußten wir um so mehr an einen günstigen Einfluß der äußeren Umstände, insbesondere der niedrigen Temperatur denken, als Dr. Poindecker von einer neuerlichen Fahrt nach Kasanlick, woselbst wir eine Ausbreitung als nahezu sicher annehmen mußten, zurückkehrte, und in allen den entnommenen Stuhlproben wohl auch wiederum Dysenterie, jedoch nicht ein Fall von Cholera konstatiert werden konnte.

Auch ist bisher, wie uns die bulgarischen Kollegen erst jüngst wiederum mitteilten, wenigstens in unserem Bereiche kein einziger Fall mehr zur Beobachtung gelangt.

So konnte ich denn am 1. Januar an das Ministerium berichten, daß seit zehn Tagen keine Erkrankung an Cholera asiatica zu verzeichnen sei und zwei Tage später trafen wir in Sofia unsere Kollegen Dr. Kern und Dr. Schiller, die in Dimotika unter sehr schwierigen Verhältnissen, insbesondere was Laboratoriumsräume und Verpflegung anbelangte, insgesamt zehn Cholerafälle festgestellt hatten. Nachdem ich sowohl im Kriegsministerium als auch vor König und Königin über unsere Arbeit und die sich hieraus ergebenden Erfahrungen berichtet hatte, traten wir am 6. Januar nach mehr als fünfwöchigen Aufenthalte die Heimreise an. Es möge an dieser Stelle gestattet sein, das uns während des Aufenthaltes in Bulgarien stets erwiesene, äußerst liebenswürdige Entgegenkommen, sowohl von seiten unseres Gesandten, Sr. Exzellenz Graf Tarnowski als auch des Legationsrates Baron Mittag, ganz besonders zu betonen.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß von uns unter 120 bakteriologisch-kulturellen Untersuchungen 28mal Cholera asiatica, 2mal Typhus, 3mal Paratyphus und 8mal Dysenterie — hievon wiederum 1mal Bac. Dysent. Shiga-Kruse, 7mal Bac. Flexner als Erreger — nachgewiesen wurde. Dem zeitlichen Verhalten nach entfielen auf die Tage vom 2. bis 8. Dezember 5 Fälle, vorwiegend verwundete Soldaten betreffend, auf die Zeit vom 16. bis 23. Dezember 23, hauptsächlich bei Transportkutschern und türkischen Gefangenen beobachtete Erkrankungen.

Hinsichtlich der örtlichen Verteilung und der Erkrankungsziffern der einzelnen Nationen gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Konstatierte Cholerafälle			
in	Zahl	bei	Zahl
Sofia	1	Bulgaren	19
Stara Zagora	6	Türken	8
Nova Zagora	3	Serben	1
Jambol	3		
Straldscha	2	Summe	28
Kasanlick	2		
Vidin	1		
Dimotika	8		
Semenli	2		
Summe	28		

Der aus den Fällen gezüchtete Vibrio zeigte deutliche Kommaform bei lebhafter Beweglichkeit und war auf allen von uns benützten Nährsubstraten, dem Peptonwasser, al-

kalischem Agar, auf Lackmuslaktoseagar nach v. Drigalski und Conradi, sowie auf Blutalkaliagar nach Dieudonné gut und typisch kultivierbar und wurde sowohl von dem aus dem Institute Hofrat Paltaufs stammenden Serum als auch von einem polyvalenten Sofioter Serum bis 4000, bzw. 8000 prompt agglutiniert.

Auf der Hammelblutplatte konnte eine deutliche Hämolyse konstatiert werden.

Die Infektiosität war, wenn überhaupt es gestattet ist, aus den wenigen Fällen, die wir weiterhin beobachten konnten, einen Schluß zu ziehen, ebenso wie die Virulenz der Vibrionen eine verhältnismäßig geringe, die Mortalität betrug, ebenfalls nur auf die von uns beobachteten und behandelten Fälle berechnet, 35·7% der gesamten Fälle, 33·3% bei Heranziehung nur der Erkrankungen bei Bulgaren.

Das bekannte klinische Bild der Choleraerkrankung war nur in einzelnen Fällen voll ausgebildet, hingegen konnten recht häufig neben den wohl stets bestehenden, zumeist wässerig-schleimigen Durchfällen nur einzelne Symptome deutlich ausgeprägt beobachtet werden.

Schließlich sei noch kurz erwähnt, daß hinsichtlich des Vorkommens anderer durch die Strapazen und Unbilden des Krieges bedingter Erkrankungen, insbesondere unter den türkischen Gefangenen, aber auch den bulgarischen Soldaten, zahlreiche Fälle von Pneumonie und akutem Gelenksrheumatismus beobachtet werden konnten, in ganz erstaunlich großer Anzahl sich aber akute Nephritiden mit hochgradigem Oedem des Gesichts und der Extremitäten fanden.

Was endlich die allgemeine Organisation der Epidemiebekämpfung betrifft, so konnten wir aus der Zeit des bulgarisch-türkischen Krieges die auch für unsere Verhältnisse nicht zu unterschätzende Erfahrung machen, daß durch die wahllose Abberufung fast aller Aerzte an die Front der zu Friedenszeiten wohlorganisierte Sanitätsdienst in den Provinzen des eigenen Landes fast gänzlich lahmgelegt war, da es im Augenblicke des Bedarfes sowohl an bakteriologisch und hygienisch geschulten eigenen Aerzten als auch an der nötigen Anzahl von Internisten gebrach.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Verlag von WILH. BRAUMÜLLER, Wien u. Leipzig
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler

Soeben beginnt zu erscheinen:

Oesterreichisches

Aerzte-Kammer-Blatt

XIII. Jahrgang

Amtliches Organ der Aerztekammern für

Mähren (deutscher Anteil), Niederösterreich (außer Wien), Salzburg, Schlesien, Deutsch-Tirol und Vorarlberg

Gegründet im Vereine mit obigen Kammern

von weiland

Dr. Franz Brenner in Brünn

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monates

Preis für kammerangehörige Aerzte bei direktem Bezuge vom Verleger, wenn durch die zuständige Kammer abonniert, 3 K jährlich inkl. Frankozusendung, für Nichtmitglieder und durch den Buchhandel bezogen 6 K jährlich

Zuschriften für die Redaktion

sind zu richten an

Dr. Jos. Pichler, Wien VIII/2, Albertgasse 30

Das einzige offizielle Organ, welches sich ausschließlich mit ärztlichen Standesangelegenheiten beschäftigt und alle diesbezüglichen behördlichen Erlässe und Verlautbarungen, sowie über die Beschlüsse, Verhandlungen und Unternehmungen der Aerztekammern und ärztlichen Vereine Originalprotokolle und Berichte bringt. Für den geringen Betrag von 3 K kann sich jeder Arzt hierüber während des ganzen Jahres auf dem Laufenden erhalten.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, Wien und Leipzig
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler

ARCHIV

für

Dermatologie und Syphilis

Begründet von **H. Auspitz** und **F. J. Pick**

Unter Mitwirkung von

Prof. M'Call Anderson, Dr. **Arning**, Prof. **Behrend**, Prof. **Bergh**, Prof. **Bettmann**, Prof. **Blaschko**, Prof. **Boeck**, Prof. **Buschke**, Prof. **Duhring**, Prof. **Ehrmann**, Dr. **Elsenberg**, Dr. **Fabry**, Dr. **J. Grünfeld**, Prof. **Hallopeau**, Prof. **Harttung**, Dr. **Heller**, Prof. **Herxheimer**, Dr. **Hochsinger**, Prof. **Hoffmann**, Prof. **Jacobi**, Prof. **Janovsky**, Prof. **Jesionek**, Dr. **Joseph**, Prof. **Klingmüller**, Dr. **Klotz**, Prof. **Kopp**, Prof. **Kreibich**, Prof. **Lang**, Dr. **Ledermann**, Prof. **Lukasiewicz**, Prof. **Majocchi**, Prof. v. **Marschalkó**, Prof. **Matzenauer**, Prof. **Merk**, Dr. **du Mesnil**, Prof. **Mraček**, Dr. **Nobl**, Prof. v. **Petersen**, Professor **L. Philippson**, Prof. **Pospelow**, Prof. **Posselt**, **J. K. Proksch**, Prof. **Reiss**, Prof. **Rille**, Prof. **Róna**, Dr. **O. Rosenthal**, Prof. **Schiff**, Prof. **Scholtz**, Dr. **Schumacher** II., Dr. **Schütz**, Prof. **Selfert**, Dr. **Szadek**, Prof. **Touton**, Dr. **Ullmann**, Dr. **Velel**, Dr. **Vollmer**, Prof. **Waelsch**, Dr. v. **Watraszewski**, Prof. **Welander**, Prof. **Winternitz**, Prof. **Wolff**, Prof. **Wolters**, Prof. v. **Zeissl**

und in Gemeinschaft mit

Prof. Caspary, Königsberg, **Prof. Doutrelepont**, Bonn, **Prof. Finger**, Wien,

Prof. Jadassohn, Bern, **Prof. Lesser**, Berlin, **Prof. Riehl**, Wien,

herausgegeben von

A. Neisser, Breslau, und **Walter Pick**, Wien

Originalarbeiten werden von jedem der Herren Herausgeber entgegengenommen. In allen **Redaktionsangelegenheiten** wolle man sich an Herrn **Geheimrat Neisser** in **Breslau**, Fürstenstraße 112, wenden.

Die **Zusendung der Referate** wird an die Adresse von **Privatdozent Dr. Walther Pick**, **Wien I., Kohlmarkt 11**, erbeten.

Vom **„Archiv für Dermatologie und Syphilis"** erscheinen jährlich 4—5 Bände (à 3 Hefte) mit schwarzen und farbigen Tafeln und Textabbildungen. Gr. 8°. Preis pro Band 21 K 60 h = 18 M.

Druck von Bruno Bartelt, Wien, XVIII., Theresiengasse 3.